

Empört euch! – oder: Ströme lebendigen Wassers

I.

Vor ein paar Monaten erschien ein kleines, kaum 20 Seiten starkes Büchlein, das bis heute Furore macht. Der 93jährige Franzose Stéphane Hessel, Widerstandskämpfer in der Résistance gegen Hitler, ruft darin der Jugend der Welt zu: *Indignez-vous! – Empört euch!* Empört euch gegen die Diktatur der Finanzmärkte, gegen die Lobbyisten, die sich keinen Deut um das Gemeinwohl scheren, gegen Armut, Diskriminierung und Unterdrückung der Menschenrechte! Seid nicht seicht, seid nicht zufrieden, seid nicht gleichgültig! „Ich wünsche allen, jedem Einzelnen von euch einen Grund zur Empörung“, schreibt Hessel. „Das ist kostbar. Wenn man sich über etwas empört, wie mich der Naziwahn empört hat, wird man aktiv, stark und engagiert. Man verbindet sich mit dem Strom der Geschichte, und der große Strom der Geschichte nimmt seinen Lauf dank dem Engagement der Vielen – zu mehr Gerechtigkeit und Freiheit, wenn auch nicht zur schrankenlosen Freiheit des Fuchses im Hühnerstall. Die in der `Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte` (zutreffender: `Universelle Erklärung der Menschenrechte`) von 1948 niedergelegten Rechte sind universell. Wann immer sie jemandem vorenthalten werden, und ihr merkt es: Nehmt Anteil, helft ihm, in den Schutz dieser Rechte zu gelangen.“

Warum finden Hessels Worte solch großen Anklang, selbst bei denen, die seine politische Richtung nicht teilen? – Vielleicht spüren die meisten: Hier redet jemand authentisch. Hier schöpft ein alter Mann aus seiner Lebenserfahrung, aus der er mit vollem Herzen und mit Fug und Recht sagen kann: „Neues schaffen heißt Widerstand leisten. Widerstand leisten heißt Neues schaffen.“ Hier ist ein Mensch in echter Sorge um unsere Zukunft angesichts derer, die sich scheinbar keine Sorgen machen. Hier hat jemand Hunger und Durst nach Leben in einer Welt, die für alle lebenswert ist.

Solche Authentizität, solche Wahrhaftigkeit vermissen wir oft. Sie fehlt uns in den Leerformeln von Politikern, im schönen Schein der Promi-Welt, in den Allgemeinplätzen mancher Predigt – und in stillen Stunden in unseren eigenen Oberflächlichkeiten. Wir hungern und dürsten nach Tiefe, nach Einsicht, nach Sinn. Und wir ahnen, dass jemand wie Stéphane Hessel, ungeachtet aller Kontroversen, die wir in der Sache ihm haben mögen, uns etwas davon zeigt.

II.

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, sagt Jesus. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht. (Joh.7,37ff)

In der Tradition der Propheten tritt Jesus hier, am letzten Tag des Laubhüttenfestes auf. Wie ein Prophet trifft er den Nerv dessen, was die

Menschen umtreibt, und hält ihnen ein neues Lebens- und Weltbild vor Augen: Ströme lebendigen Wassers sollen fließen! Welch eine Aussage, welch ein Versprechen, wenn wir uns vor Augen führen, dass in unserer Welt 1,1 Milliarden Menschen ohne einen Zugang zu sauberem Trinkwasser leben! Das allein wäre schon ein Grund zur Empörung. Einer Empörung, die den Propheten Amos 750 Jahre zuvor Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich hatte fordern lassen. Einer Empörung, die 2000 Jahre später Stéphane Hessel für die Menschenrechte aller kämpfen lässt.

Jesu Vision, dass Ströme lebendigen Wassers fließen sollen, verbindet ihn mit den Propheten aller Zeiten. Wir dürfen nicht die Augen davor verschließen, dass Milliarden Menschen auf diesem Erdball zunächst an sauberes Trinkwasser Wasser, an lebenswürdige und lebenswerte Umstände in der Welt, in der wir leben, denken, wenn sie das Evangelium hören. Und es sollte uns empören, dass weltweit noch immer eine Utopie ist, was schon Amos vor Augen stand: „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“ (Am. 5,24) Wer das Evangelium nicht als Aufforderung hört, das Gerechte zu tun, hört es nicht.

III.

Aber das Evangelium ist mehr. Es geht nicht auf im Tun des Gerechten. Vielleicht kennen Sie die Geschichte von der Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau am Brunnen: Um Zutrinken bittet er sie. Aber dieser Wunsch nach Trinkwasser ist nur der Aufhänger für ein Gespräch über „lebendiges Wasser“, das der Sohn Gottes allein geben kann. Dieses Wasser wird den, der von ihm trinkt, niemals mehr dürsten lassen und die Quelle für einen Strom des Wassers sein, das in das ewige Leben fließt (Joh.4,14).

Jesus spricht hier und heute auch von diesem Wasser: *Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.* Hier geht es nicht nur um Trinkwasser, nicht nur um H₂O, schon gar nicht um O₂. Hier geht es um Lebensdurst, um Glauben – und um den Geist, der im Glauben empfangen wird und neuen Glauben schenkt. Und Jesus, der so redet, ist mehr als ein Prophet, der uns das Bild einer besseren Welt vor Augen hält.

Denn er spricht nicht aus sich selbst heraus. Er argumentiert weder aus eigener Lebenserfahrung, noch klammert er sich an vielfach enttäuschte Lebenserwartungen. Schon gar nicht bedient er sich politischer Weltverbesserungsprogramme. „Wer von sich selbst aus redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und keine Ungerechtigkeit ist in ihm“, haben wir in der Evangelienlesung gehört (Joh.7,18). Sie stammt aus demselben Abschnitt wie unsere Predigtperikope. Nicht die eigene Ehre sucht Jesus, nicht die Verwirklichung der eigenen Ideale, schon gar nicht den eigenen Vorteil strebt er an, sondern allein die Ehre Gottes, der ihn als sein Vater gesandt hat.

Nirgendwo können wir das Evangelium, die frohe Botschaft deutlicher erkennen als hier. Es ist da, wo Gott allein die Ehre gegeben wird. Es dient den Menschen und erweist sich als wirklich frohmachende Botschaft da, wo Gott allein die Ehre gegeben wird. Das schließt die Sorge um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung nicht aus, sondern ein. Aber wir könnten uns die Hälfte unserer Weltverbesserungs- und vielleicht auch Kirchenentwicklungsprogramme sparen, wenn wir dies ernster nähmen.

Freilich – man muss glauben: glauben, dass Jesus allein „die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat“, und in ihm Wahrhaftigkeit und keine Ungerechtigkeit ist; glauben, dass solcher Verzicht auf das Eigene ein Leben tragen und die Welt verändern kann; glauben, *wie die Schrift sagt*, der zufolge Jesus im Leiden zum Tode den Tod überwand. Solcher Glauben ist immer ein Glauben auf Zukunft hin. Wir haben ihn nicht sicher, wir müssen uns seiner im Gottesdienst immer wieder vergewissern und ihn im Alltag unseres Lebens bewähren. Aber wenn wir das tun, dürfen wir sicher sein, dass Jesu Geist bei uns ist, wie der Geist seines Vaters in ihm war.

IV.

Jesus stillt unseren Lebensdurst; unsere Suche nach Authentizität, nach Sinn, Tiefe und Wahrhaftigkeit. Nicht durch ein politisches Programm, nicht durch intellektuelle Thesen, schon gar nicht durch Imponiergehabe, sondern mit seiner ganzen Person – beziehungsweise Gott, der Vater selbst durch ihn. Das ist das Eine.

Das Andere aber ist: Durch uns lässt er Ströme lebendigen Wassers in die Welt fließen. Durch uns lässt er das Evangelium lebendig, die frohe Botschaft sichtbar werden. Durch unseren Glauben, durch unsere Geisteskraft, und wenn nötig, durch unsere Empörung gegen Ungerechtigkeit und Gleichgültigkeit. Jesus macht uns nicht satt, sondern hungrig und durstig nach Gerechtigkeit; nicht seicht, sondern entschieden, nicht zufrieden, sondern ungeduldig, nicht gleichgültig, sondern parteiisch. „Wenn man sich über etwas empört, wie mich der Naziwahn empört hat, wird man aktiv, stark und engagiert. Man verbindet sich mit dem Strom der Geschichte“, sagt Stéphane Hessel. *Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen*, sagt Jesus. „Widerstand leisten heißt Neues schaffen“, sagt Stéphane Hessel. „Wir können Neues schaffen, weil in Jesus schon längst Neues geschaffen ist“, sagen wir.

Amen.